

Editorial zur Doppelausgabe

mit dem Themenschwerpunkt „Method(ologi)en erziehungswissenschaftlicher Migrationsforschung. Zugänge, Debatten und Forschungspraxis“ und dem Themenschwerpunkt zur Jahrestagung „Transformation(en) im Fokus der SIIVE. Transformationsprozesse erforschen, reflektieren, begleiten“ am 09./10.03.2023 an der Freien Universität Berlin

Donja Amirpur, Ulrike Hormel, Claudia Machold, Patricia Stošić

Diese Doppelausgabe umfasst zwei Themenschwerpunkte der ZeM. Der erste trägt den Titel „*Method(ologi)en erziehungswissenschaftlicher Migrationsforschung. Zugänge, Debatten und Forschungspraxis*“. Der zweite Themenschwerpunkt ist entstanden im Rahmen der Jahrestagung „*Transformation(en) im Fokus der SIIVE. Transformationsprozesse erforschen, reflektieren, begleiten*“ der Sektion für Interkulturelle und International Vergleichende Erziehungswissenschaft (SIIVE) der Deutschen Gesellschaft für Erziehungswissenschaft (DGfE) am 09./10.03.2023 an der Freien Universität Berlin. Wie gewohnt folgen den Themenschwerpunkten auch in dieser Ausgabe themenungebundene Beiträge sowie Rezensionen und Tagungsberichte. Im Folgenden stellen wir die hier versammelten Themen und Beiträge dieser Doppelausgabe der Reihe nach vor:

Wie forscht die erziehungswissenschaftliche Migrationsforschung? Diese Frage stellt sich für den ersten Themenschwerpunkt „*Method(ologi)en erziehungswissenschaftlicher Migrationsforschung. Zugänge, Debatten und Forschungspraxis*“ angesichts eines Forschungsfeldes, das erstens mit den für die Sozialforschung konstitutiven erkenntnistheoretischen, methodologischen, methodischen und forschungspraktischen Fragen befasst ist; das sich zweitens mit ‚Migration‘ auf ein Gegenstandsfeld bezieht, dem eine enorme gesellschaftliche Aufmerksamkeit zukommt und das ein besonderes Potenzial der Politisierbarkeit (vgl. Röder/Zifonun 2024) birgt. Verwiesen ist drittens auf ein Forschungsfeld, das auch grundlegende Fragen sozialwissenschaftlicher Forschung in der Erziehungswissenschaft im Allgemeinen sowie in ihrer Bedeutung für das Verhältnis von Migration und Bildung im Speziellen bearbeitet. Methodologie und Methoden der erziehungswissenschaftlichen Migrationsforschung zu fokussieren, wie es der vorliegende Themenschwerpunkt intendiert, bedeutet notwendigerweise, sich mit dem „Verhältnis von Theorie und Praxisregeln“ und damit mit „den theoretischen Begründungsrahmen für methodische Vorgehensweisen“ – wie es Strübing (2018: 30) für die Qualitative Sozialforschung formuliert – auseinanderzusetzen. Folgt man Strübing weiter, dann liefern Methodologien „Argumente für die Legitimation der jeweiligen Methode *als* wissenschaftlich angemessene Verfahren des Erkenntnisgewinns“ (ebd.: 31). Im Kontext der Qualitativen Sozialforschung existieren verschiedene Verfahren – deshalb auch der Plural Methodologien –, die sich jeweils auf „miteinander harmonisierende [...] methodologische [...] Argumente“ (ebd.: 33, Anpassungen d. Vf.) beziehen und auf unterschiedlichen sozial- und wissenschaftstheoretischen Annahmen basieren. Für die erziehungswissenschaftliche Migrationsforschung stellt sich damit die Frage, welche theoreti-

schen Perspektiven zur Begründung und Legitimation ihrer Forschungsmethoden herangezogen werden. Dies ist für dieses Forschungsfeld auch deshalb so entscheidend, weil damit letztlich zu klären ist, als was ‚Migration‘ sowie ‚Migration und Bildung‘ theoretisch beobachtet und empirisch beforscht werden können, wie sich also der Gegenstand konstituiert. Im Anschluss an die frühe Kritik an der Ethnisierung von Migrant:innen (Dittrich/Radtke 1990; Bukow/Llaryora 1988) gerade auch in der qualitativen Forschung – der „mangelnde analytische Distanz zu den Teilnehmerkategorien“ (Bommes 1996: 206) attestiert wurde – begann sich die erziehungswissenschaftliche Migrationsforschung Ende der 1990er Jahre zu entwickeln (vgl. Gomolla/Radtke 2002; Diehm/Radtke 1999). In der Folge etablierten sich Perspektiven, die Ethnizität und/oder ‚race‘ als soziale und diskursive Konstruktion und damit auf einer Ebene der Beobachtung zweiter Ordnung ansiedelten. Methodologisch bedeutet dies für die Forschungspraxis auch eine anhaltende Aufmerksamkeit für Reifizierungsproblematiken und deren Reflexion (Diehm/Kuhn/Machold 2010; vgl. für die Differenz- und Ungleichheitsforschung Emmerich/Hormel 2017).

Mit Blick auf die Legitimationsfunktion von Methodologien übernimmt die Verortung in einer der „Schulen der qualitativen Bildungsforschung“ (Kreitz 2019: 35), wie etwa der Dokumentarischen Methode oder der Grounded Theory Methodology, auch die Funktion der Legitimierung und damit der „Autorisierung der jeweiligen Forschungspraxis“ (ebd.: 36). Jede Schule verfügt über ein „charakteristisches Methodenrepertoire, das mit grundlagentheoretischen und methodologischen Überzeugungen sowie mit Vorstellungen hinsichtlich der ‚Theoriegestalt‘ verknüpft ist, welche die Forschungsergebnisse typischerweise annehmen sollen“ (ebd.: 35). Diese Überzeugungen und Vorstellungen werden dann weiter durch spezifische ‚Codes‘ ausgedrückt (ebd.).

Die erziehungswissenschaftliche Migrationsforschung nutzt das breite Repertoire der Sozialforschung und die Legitimationsfunktion der ‚Codes‘. Mit ihrer Orientierung an solchen theoretischen Perspektiven, die die Konstruktion von Ethnizität und ‚race‘ im Kontext von Bildung beschreibbar machen (etwa die Ethnomethodologie), werden methodische Vorgehensweisen bevorzugt, die versprechen, diese in den Blick zu bekommen (z.B. die Ethnographie). Über die ‚Codes‘ der sogenannten ‚klassischen‘ Schulen der qualitativen Sozialforschung hinausgehend, sind es weitere feldspezifische ‚Codes‘, die die methodologischen Annahmen spezifizieren sollen und mitunter normative Implikationen mitführen. So wird etwa über die Bezeichnung „Kritische Migrationsforschung“ (Mecheril et al. 2013) explizit auf den „moralischen Impuls“ (ebd.: 50) und das „Motiv der Kritik“ (ebd.) verwiesen und es wird mit Rekurs auf Voranstellungen, wie ‚postethnische und reflexive Migrationsforschung‘ (Römhild 2014) oder das ‚transnationale Paradigma in der Migrationsforschung‘ (Glick Schiller 2014) auf methodologische Prämissen hingewiesen, die anhand der ‚Codes‘ angezeigt werden. Das Aufrufen von ‚Codes‘ und mit diesen verbunden die methodologische Ausrichtung der Forschung verläuft dabei ersichtlich in Konjunkturen. In seiner systematisierenden Betrachtung von Konjunkturen der qualitativen Sozialforschung sieht Reichertz (2016: 98 ff.) folgende gravierende Veränderungen in Bezug auf die Konstitution von Forschungsgegenständen: Eine Veränderung bestehe vor allem darin, dass nicht mehr der subjektive Sinn von Handlungen und die symbolische Interaktion situierter Subjekte, sondern Formen der gesellschaftlichen Bedeutungsproduktion und die Emergenz sozialer Ordnung durch Praktiken in den Blick genommen werden. Dies bedeute, dass es letztlich nicht mehr um die Frage der Ermächtigung von Subjekten, sondern um Fragen des Aufbaus und der Konsolidierung von (symbolischer) Macht und Ordnung gehe. Eine weitere – dazu querliegende –

Veränderung identifiziert er darin, dass sich qualitative Sozialforschung zunehmend von ihrem genuinen Ziel der Entwicklung von Sozialtheorie entferne und häufig dem Primat der angewandten Forschung und damit der Idee der Nützlichkeit für die Gesellschaft, für bestimmte Institutionen oder für Akteure, gefolgt werde (vgl. ebd.: 92 f.).

Auch die qualitative erziehungswissenschaftliche Migrationsforschung war vor allem in ihren Anfängen von Arbeiten geprägt, die die Eigenmächtigkeit der Subjekte ins Zentrum stellte. Gerade biographieanalytische Schulen traten damit auch mit dem Ziel an, der Ethnisierung durch Forschung etwas entgegenzusetzen (vgl. Riegel/Geisen 2007; Badawia/Hamburger/Hummrich 2003). Die frühe organisationstheoretisch und neoinstitutionalistisch fundierte Studie von Gomolla und Radtke (2002) fokussierte hingegen Mechanismen institutioneller Diskriminierung und die Eigenlogik von Organisation auch unabhängig von den Handlungsmotiven der Subjekte. Mit Bezug auf Reichertzs Beobachtungen ließe sich nun fragen, welchen Status in der erziehungswissenschaftlichen Migrationsforschung heute Subjekt und Subjektivität im Verhältnis zu Praktiken und Praxen einnehmen und wie Fragen nach pädagogischer und gesellschaftlicher Ordnung und Macht methodologisch gerahmt werden.

Konjunkturen in der erziehungswissenschaftlichen Forschung zeigen sich aber auch in einer weiteren Hinsicht. So war zu beobachten, dass im Zuge der Diskussionen um die Ergebnisse der ersten PISA-Studien vor allem Studien zu (Sprach)Kompetenzen zunahmen. Seit den Jahren 2015/2016 zeigte sich dann, dass zunehmend politisch konturierte und von Praxisrelevanzerwartungen gerahmte Forschungsförderlinien mit einem Fokus auf Migration im Allgemeinen, auf Fluchtmigration im Besonderen ins Leben gerufen wurden. Diese insbesondere vom BMBF finanzierten Forschungen führten zum Fokus auf bestimmte Gegenstände (bspw. Fluchtmigration, zuletzt Rassismus) (vgl. für die Bilanzierung der seit dem Jahr 2015 zunehmenden Fluchtmigrationsforschung Behrensen/Westphal 2019), und hatten eine stärkere anwendungsbezogene Forschung und die Zunahme und Ausweitung von Forschungsprojekten, die sich nun auch Migrationsphänomenen widmeten, zur Folge. Nicht zuletzt führten diese Entwicklungen auch zur Unübersichtlichkeit des Forschungsfelds, wie letztlich auch zur Diversifizierung von Forschungsgegenständen sowie methodologischen und methodischen Orientierungen.

Mit dem *call for papers* zu dieser Schwerpunktausgabe war die Zielsetzung verknüpft, einen Raum für gegenwärtige methodologische und methodische Zugänge, Debatten und Forschungspraxis in der erziehungswissenschaftlichen Migrationsforschung bereit zu stellen. Dieses Thema schien uns insofern interessant und weiterführend, da Publikationen, die im Kontext empirischer Forschungsprojekte entstanden sind, mitunter stärker die produzierten Ergebnisse und deren (legitimierende) Darstellung fokussieren, während Überlegungen zur Relationierung von Theorie und Methode, zur Transparenz des methodischen Vorgehens oder zum Prozess der Erkenntnisgewinnung in den Hintergrund geraten können. Die in diesem Schwerpunkt nun versammelten Beiträge widmen sich vor allem der methodologischen und methodischen Reflexion und Bezugnahme auf bestimmte Momente der Forschungspraxis. Dabei können sie stellvertretend für eine aktuelle erziehungs- und sozialwissenschaftliche Migrationsforschung stehen, die im Sinne einer reflexiven Migrationsforschung sowohl die Forschungspraxis als auch Erkenntnismöglichkeiten unter der Frage der Wirksamkeit von Macht nicht nur problematisieren, sondern gleichsam Umgangsweisen anbieten und zur Diskussion stellen.

In dem für diese Ausgabe eingeladenen Gastbeitrag befassen sich *Karolina Barglowski*, *Lisa Bonfert* und *Paula Wallmeyer* ausgehend von ihrer Verortung in der Migrationssoziologie unter dem Titel „Den Feldzugang reflexiv gestalten: Care-Ethik in der qualitativen (Migrations-)Forschung“ mit Aspekten des Feldzuganges. Sie nehmen diesen wichtigen und durch Unsicherheit gekennzeichneten Moment im Forschungsprozesse zum Anlass, um ihn im Sinne einer kritischen und reflexiven Migrationsforschung zum Gegenstand zu machen. Zentral ist hierbei, dass Debatten um Konstruktionsprozesse, Kategorisierungen und Machtasymmetrien in der Migrationsforschung und die damit einhergehende Problematisierung der Verwendung von Begriffen wie Migration, Integration und Migrant:innen Anlass nicht nur zur Reflexion geben, sondern gleichsam die Frage nach einer forschungsethischen Orientierung aufwerfen. Zunächst befassen sich die Autorinnen aus einer machtkritischen Perspektive mit der Positionalität der Forschenden, den Prozessen der Ethnisierung und des Othering sowie mit der Rolle der Gatekeeper:innen. Vor diesem Hintergrund schlagen sie anschließend einen Care-Ethik-Ansatz vor, der in der Lage ist, die Anforderung eines machtkritischen Feldzugangs zu orientieren und sprechen in diesem Zusammenhang von einer reflexiven Positionalität im Feldzugang. Unter Bezug insbesondere auf Gilligan (1993) sowie Gilligan und Attanucci (1988) führen sie in das Verhältnis von Gerechtigkeits- und Fürsorgeperspektive ein und gehen davon aus, dass zwischenmenschliche Beziehungen durch Ungleichheiten und Machtasymmetrien, aber gleichzeitig auch durch Nähe und Distanz gekennzeichnet sind. Damit kann es – so die Autorinnen – in einem machtkritischen Feldzugang darum gehen zu reflektieren, wie Verbindungen dazu beitragen können, Machtasymmetrien zu überwinden und neue Erkenntnismöglichkeiten zu eröffnen. Am Beispiel des Forschungsprojekts „Migrantenorganisationen und die Koproduktion sozialer Sicherung“ (MI-KOSS) legen sie dar, wie hier anhand der Care Ethik eine reflexive Positionalität gestaltet wurde, um vor diesem Hintergrund für die reflexive Einbindung von Migrantenorganisationen vier Handlungsschritte zu identifizieren. Der Beitrag endet mit einem kurzen Ausblick auf Anforderungen an Migrationsforschung im Kontext einer zunehmenden gesellschaftlichen Polarisierung und Politisierung von Migration.

Cristina Diz Muñoz fragt in ihrem Beitrag mit dem Titel „Sichtbarkeitsregime im Kontext schulischer Segregation. Forschungsmethodologische Reflexionen am Beispiel einer videografischen Studie“ im Kontext eines Projektes zu historischen schulischen Segregationspraktiken nach den Erkenntnismöglichkeiten und methodologischen Herausforderungen einer qualitativen Videografieforschung zu Subjektpositionierungen in sogenannten ‚Türkenklassen‘ (von 1973–1998 als schulisches Konzept der Segregation in verschiedenen deutschen Bundesländern verankert und im weiteren Verlauf des Beitrags als ‚T-Klassen‘ bezeichnet). Ausgehend von Butlers (1997) Begriff ‚Intelligibilitätsregime‘ befasst sie sich aus performativitätstheoretischer und visuell-ethnografischer Perspektive mit der Frage, wie Machtverhältnisse videobasiert untersucht und Möglichkeiten des Sichtbar-Werdens analysiert werden können und zielt auf die empiriebasierte Entwicklung einer epistemologischen Perspektive auf Sichtbarkeitsregime. Nach der Einordnung in den Gesamtforschungszusammenhang erweitert sie ihren Bezug auf Butler um postkoloniale Ansätze, um Sichtbarkeitsregime und Bezeichnungspraktiken in den Blick zu bekommen. Sie klärt sodann die methodologischen Überlegungen zur videobasierten Hervorbringung von Blick- und Sichtbarkeitsordnungen sowie die verwendeten Erhebungs- und Auswertungsverfahren (Biografische Interviews und videographic walks). Mit dem Anspruch einer machtsensiblen Rekonstruktion von Sichtbarkeitsordnungen fragt Diz Muñoz vor diesem Hintergrund danach,

wie die Komplexität audiovisueller Daten hegemoniekritisch reflektiert und für Forschungsprozesse fruchtbar gemacht werden kann. Sie geht hierzu zunächst auf das Verhältnis von Sichtbarkeit und Anerkennung, dann auf Spuren historischer Diskurse und abschließend auf die Bedeutung von Othering bei der Reproduktion im videografischen Forschungsprozess ein.

Unter dem Titel „Erfassung und Rekonstruktion schüler:innenbezogener (impliziter) Kognitionen von Lehrpersonen mittels Repertory Grid Technik“ befasst sich *Jonas Manuel Steiger* mit methodologischen Fragen beim Einsatz dieses Verfahrens. Einleitend verortet er den Ursprung der Forschung zu schüler:innenbezogenen Kognitionen in den 1970er Jahren. Zu diesem Zeitpunkt kam es zu einem steigenden Interesse einerseits an Bedingungen erfolgreichen Lehrer:innenverhaltens und andererseits an einer chancengerechteren Schule. Der seit den 2000er Jahren ausgewiesene enge Zusammenhang zwischen Schüler:innenleistungen und familiärem Hintergrund verstärkte sodann wiederum Forschung zu Überzeugungen von Lehrkräften und deren Bedeutung für bspw. Leistungseinschätzungen und Selektionsentscheidungen. Vor dem Hintergrund eines kursorischen Überblicks über einschlägige Forschungsarbeiten und ihre Leerstellen schlägt Steiger das ursprünglich aus der psychologischen Diagnostik stammende Verfahren der Repertory Grid Technik (RGT) vor. Er geht im Anschluss der Frage nach, wie damit das Denken von Lehrpersonen über Schüler:innen (mit Migrationshintergrund) gegenstandsangemessen, reifizierungssensibel und unter Kontrolle der sozialen Erwünschtheit untersucht werden kann. Zunächst bestimmt er hierfür den Terminus der schüler:innenbezogenen Kognitionen (bspw. gefasst als subjektive Theorien, Überzeugungen oder implizite Persönlichkeitstheorien) und verweist hierbei auf einschlägige Arbeiten der psychologisch-pädagogischen Literatur. Er greift sodann den Terminus persönliche Konstrukte auf, der von Kelly (1991a [1955], 1991b [1955]) im Kontext seiner Personal Construct Psychology (PCP) eingeführt wurde und der RGT zugrunde liegt. Nach der Vorstellung der Methodik – bei der es sich um eine spezifische Interviewtechnik zur Erfassung der persönlichen Konstrukte einer Person handelt – präsentiert er anhand des RGT-Designs einer von ihm durchgeführten Studie zu schüler:innenbezogenen Denkens Sport unterrichtender Lehrpersonen angesichts migrationsbezogener Vielfalt, wie Vorkehrungen für Reifizierungssensibilität und soziale Erwünschtheit kontrollierendes Vorgehen getroffen werden können. Er legt hier die vorbereitenden Schritte, die Erfassung der Kontrapole sowie die Beurteilung der Elemente (Rating) dar. Anschließend führt er aus, wie aus den RGT-Daten anhand einer Hauptkomponentenanalyse Korrelationen zwischen Elementen (Schüler:innen) und Konstrukten (Schüler:innenmerkmalen) geometrisch in einem Biplot abgebildet werden können. Im Fazit plädiert er abschließend für eine stärkere Berücksichtigung der RGT nicht nur in der Forschung, sondern auch in der Lehrer:innenbildung, um die kognitive Basis des schüler:innenbezogenen Unterrichtshandelns explizit und reflektierbar zu machen.

Den zweiten Teil dieser Doppelausgabe bildet ein Themenschwerpunkt, welcher thematisch sowie organisatorisch im Kontext der Jahrestagung der Sektion für Interkulturelle und International Vergleichende Erziehungswissenschaft (SIIVE) der Deutschen Gesellschaft für Erziehungswissenschaft (DGfE), die am 09./10.03.2023 an der Freien Universität Berlin stattgefunden hat, verortet ist. Angesichts der Aktualität einer Rede über Transformation rief der *call for papers* der Tagung „*Transformation(en) im Fokus der SIIVE. Transformationsprozesse erforschen, reflektieren, begleiten*“ verschiedene inhaltliche und systematische Bedeutungsebenen erziehungswissenschaftlicher Zugänge zum Phänomen oder Konzept der

Transformation auf – so bspw. inhaltlich im Hinblick auf eine digitale Transformation oder die gesellschaftliche Transformation mit Blick auf eine nachhaltige Entwicklung, aber auch in Bezug auf bildungstheoretische Perspektiven *sensu* Koller (2012). Der *call for papers* forderte dazu auf, theoretisierende, normative, konzeptuelle und empirische Beiträge zu einer erziehungswissenschaftlichen Transformationsforschung zu entfalten, die jeweils spezifische Themenschwerpunkte der drei Kommissionen der SIIVE (BNE, VIE und KEBiM, damals noch KIB) bearbeiten und weiterentwickeln.

Das Heft beginnt mit einem eröffnenden, interdisziplinären Beitrag jenseits des Tagungskontextes. Für diesen konnten wir *Waltraud Meints-Stender* gewinnen. Ihr Beitrag trägt den Titel „Solidarität und Transformation in der Migrationsgesellschaft“ und rückt die Solidaritätsbegriffe von Rahel Jaeggi und Hannah Arendt als Prozesskategorien in den Fokus. In der Auseinandersetzung mit diesen Begriffen arbeitet die Autorin entlang der Frage nach dem Verhältnis von Gleichheit und Differenz deren Bedeutung für die Pluralität von Perspektiven und die Wirklichkeitswahrnehmungen und -aneignungen sozialer Realität heraus. Damit wird ein Verständnis von Solidarität als sozialer Praxis des Miteinanderhandelns entwickelt, das der gesellschaftspolitischen Erfahrung zugänglich gemacht und emanzipatorische Transformationsprozesse ermöglichen soll.

Es schließen sich drei Beiträge aus dem Kontext einer erziehungswissenschaftlichen Migrationsforschung an, die sich im Rahmen der Tagung mit Fragen von und nach Transformation auf unterschiedlichen Ebenen auseinandersetzen:

Der erste Beitrag aus dem Kontext der SIIVE Tagung von *Ellen Kollender* und *Dorothee Schwendowius* trägt den Titel „Aktuelle Fluchtmigrationen als Anlass für diskriminierungskritischen schulischen Wandel? Empirische Analysen und Reflexion von Transformationserwartungen“ und fragt nach Kontinuitäten sowie (kollektiven) Lern- und Veränderungsprozessen in Schulen im Kontext der Beschulung geflüchteter Seiteneinsteiger:innen. Die empirische Grundlage der qualitativ-explorativen Studie bilden Interviews mit insgesamt 35 schulpädagogisch professionell Tätigen (Schulleitungen, Lehrkräfte, Schulsozialarbeiter:innen) aus zwei Bundesländern; das Datenmaterial wurde orientiert am Kodierparadigma der *Grounded Theory Methodologie* ausgewertet. Die rekonstruierten Praktiken der Beschulung werden schließlich mit Transformationserwartungen, die im Kontext der erziehungswissenschaftlichen Debatten um eine diskriminierungskritische Schulentwicklung bereitstehen, kontrastiert. Die Autorinnen können so einerseits aufzeigen, dass „institutionelle Spielräume“ durchaus im Sinne eines diskriminierungskritischen Umgangs genutzt werden. Andererseits seien diese Interventionen jedoch punktuell, ambivalent wenig systematisch angelegt und damit eben nicht im Sinne einer institutionell verankerten schulischen Transformation zu verstehen.

Aysun Doğmuş und *Anja Steinbach* bearbeiten in ihrem Beitrag mit dem Titel „Krisenkonstellationen schulischer Transformation – Verunmöglichungen des Sprechens über Rassismus im Spannungsfeld institutionalisierter Routinen und rassismuskritischer Professionalisierung“ das Spannungsfeld rassismuskritischer Professionalisierung. Den Ausgangspunkt des Beitrags bilden empirische Analysen aus zwei qualitativ-rekonstruktiven Studien, in denen die Auseinandersetzungen von Lehrkräften mit institutionalisierten schulischen Routinen während einer Teilnahme an einer Fortbildung im Mittelpunkt standen. Die Autorinnen zeichnen hierbei die Verunmöglichungen des Sprechens über Rassismus als Zeichen einer ‚doppelten Krise‘ nach. Exemplarisch diskutiert werden drei Krisenkonstellationen, aus denen

heraus wiederum vielfältiges Potenzial für schulische Transformationsprozesse in migrationsgesellschaftlichen Zusammenhängen zu ziehen sei.

Der dritte Beitrag des Themenschwerpunkts von *Janne Braband* trägt den Titel „Religiöse Vielfalt als Herausforderung für die Schule – Schule als Herausforderung für ‚religiös Andere‘? Erfahrungen und religionspädagogische Überlegungen nicht-christlicher Religionslehrkräfte im Religionsunterricht für alle in Hamburg“. Janne Braband beschreibt die Frage des schulischen Umgangs mit Religion und religiöser Vielfalt zunächst als Transformationsanforderung an Schule, die sich auch im Religionsunterricht stellt. Ausgehend von der Erkenntnis, dass in machtheoretischer Perspektive auch religiöse Zugehörigkeit als wirkmächtige Differenzkategorie fungiert, zeichnet Braband auf der Grundlage dreier Expert:inneninterviews erlebte Fremdpositionierungen nicht-christlicher Religionslehrkräfte nach und beschreibt deren religionspädagogische Überlegungen im Kontext des Hamburger Religionsunterrichts für alle (RUfa). Herausgearbeitet wird u. a., wie religiöse Bezüge in der Schule produktiv eingearbeitet werden könn(t)en.

Zusätzlich zu den beiden Themenschwerpunkten sind drei themenungebundene Beiträge in dieser Doppelausgabe versammelt:

Im Beitrag mit dem Titel „Zwischen förderbedürftiger Adressat:innenschaft und politischer Akteur:innenschaft. Adressierungsweisen migrantisierter Eltern in Dokumenten zur schulischen Gremienarbeit“ widmen sich *Bettina Fritzsche*, *Melanie Kuhn* und *Georg Rißler* der schulischen Elternvertretungsarbeit und fragen, wie welche Eltern (insbesondere migrantisierte Eltern) als Elternvertreter:innen adressiert und inwiefern gesellschaftliche Ungleichheitsverhältnisse mit diesen Adressierungen reproduziert werden. Zunächst verorten die Autor:innen ihren Forschungsgegenstand zeithistorisch, indem sie darlegen, wie Eltern im postwohlfahrtsstaatlichen Kontext mit seinen neoliberalen Steuerungen und sozialinvestiven Politikstrategien stärker in den Blick kommen. Sie konstatieren einerseits eine gesteigerte Aufmerksamkeit für Bildungsverantwortung von Eltern gegenüber ihren Kindern und andererseits gesteigerte Partizipationsmöglichkeiten. Beides werde mit dem Ziel verbunden, Bildungsungleichheit abzubauen. Mit dem Verweis auf einschlägige Studien gehen sie allerdings davon aus, dass es gerade auch zum gegenteiligen Effekt kommen kann. Dokumenten- und adressierungsanalytisch nehmen sie Gesetzestexte und ministeriale Broschüren zur schulischen Elternvertretungsarbeit in Baden-Württemberg, Berlin und Rheinland-Pfalz in den Blick. Schließlich zeigen sie erstens die zwei Modi Adressierung von Eltern im Modus der assistierenden Instrumentalisierung und im Modus der aktivierenden Autorisierung auf. Zweitens führen sie aus, wie migrantisierte Eltern zwischen dem Bemühen um quotierte Repräsentanz und zugewiesener Bildungsbedürftigkeit adressiert werden. Im Fazit konstatieren die Autor:innen, dass Aktivierungslogiken an der zentral gesetzten Hauptadressat:innengruppe der marginalisierten und migrantisierten Eltern vorbei steuern und zugleich durch latente Defizitzuschreibungen gekennzeichnet sind.

Im Zentrum des Beitrags „Sichtweisen auf Migration und Zugehörigkeit in Deutschland. Eine Comicanalyse der Graphic Novel *Madgermanes*“ von *Sylvia Kesper-Biermann* und *Mira Grünwald* steht die Untersuchung der Graphic Novel *Madgermanes* von Birgit Weyhe, in der die Erfahrungen mosambikanischer Vertragsarbeiter:innen in der DDR thematisiert werden. Der Comic wird mit Hilfe von repräsentationskritischen und subjektivierungstheoretischen Ansätzen vor dem Hintergrund der Frage analysiert, inwieweit Comics a) eine Perspektive auf Migration eröffnen und ‚Gegengeschichten‘ erzählen können – jenseits hegemonialer Inte-

grationsdiskurse –, um neue Sichtweisen auf Migration und Zugehörigkeit zu eröffnen und b) inwieweit diese daran anknüpfend für Integrationskurse mit Blick auf Deutschförderung und Empowerment eingesetzt werden können.

Der letzte themenungebundene Beitrag dieser Doppelausgabe stammt von *Nora Friederike Hoffmann*. Er trägt den Titel „Professionelles Handeln in Integrationskursen? Teilnehmer:innenerfahrungen zwischen Macht und Willkür“. In ihren empirischen Analysen von Interviews, die mit Teilnehmer:innen an Integrationskursen geführt wurden, zeigt die Autorin, wie Integrationskurse als Räume fungieren, in denen sich Zugehörigkeitsordnungen zeigen und in denen diese reproduziert sowie prozessiert werden. Im Rückgriff auf die Dokumentarische Methode machen ihre Interpretationen deutlich, dass sich die Wirkmächtigkeit von Zugehörigkeitsordnungen insbesondere vor dem Hintergrund von Identitätsnormen entfaltet, welchen sich die Kursteilnehmer:innen in der Interaktion mit den Lehrpersonen gegenübersehen und durch die gesellschaftliche Herrschaftsverhältnisse reproduziert werden. Eine Fokussierung der Erfahrungen der Klient:innen soll perspektivisch, so die Implikation der Autorin, stärker in Debatten um professionelles Handeln einbezogen sein, da gerade durch diese Perspektiven Herrschaftsstrukturen sichtbar gemacht werden könnten.

Fünf Rezensionen und zwei Tagungsberichte finalisieren die Doppelausgabe:

Die erste Rezension stammt von *Magnus Frank*. Er rezensiert den Band von Wolfram Stender „Rassismuskritik. Eine Einführung“, der 2023 in der Reihe „Soziale Arbeit in der Gesellschaft“ beim Verlag W. Kohlhammer erschienen ist. Von *Carlotta Vöß* und *Markus Rieger-Ladich* liegt eine Rezension zum Sammelband von Yalız Akbaba und Alisha M. B. Heinemann (2023) mit dem Titel „Erziehungswissenschaften dekolonisieren. Theoretische Debatten und praxisorientierte Impulse“ bei Beltz Juventa vor. *Vanessa Ohm* rezensiert die Studie von Aysun Doğmuş aus dem Jahr 2022 mit dem Titel „Professionalisierung in Migrationsverhältnissen: Eine rassismuskritische Perspektive auf das Referendariat angehender Lehrer*innen“. Sie ist bei Springer VS erschienen. *Katharina Schitow* rezensiert die Monographie aus dem Jahr 2022 von Judith Jording mit dem Titel „Flucht, Migration und kommunale Schulsysteme. Differenzierungspraxen und Partizipationsbedingungen in der Grundschule“, die bei transcript erschienen ist. Die bei Beltz Juventa 2021 erschienene Studie „Die Herstellung von Differenz in der Grundschule. Eine Langzeitethnographie“ von Claudia Machold und Carmen Wienand wird von *Florian Weitkämper* rezensiert.

Carmen Yong-Ae Wienand und *Marius Mader* berichten von der internationalen Tagung „Order(s) of Difference in Childhood and Education“, die vom 19. bis 21.09.2023 an der Goethe-Universität Frankfurt stattgefunden hat. Das Heft schließt mit einem Tagungsbericht von *Jocelyn Jasmin Dechêne* und *Laura Meyer-Stolte* zur Late Summer School „Methodologie rassismuskritischer Forschung“, die an der Universität Bielefeld vom 07. bis 09.12.2023 veranstaltet wurde.

Literatur

Badawia, Tarek/Hamburger, Franz/Hummrich, Merle (2003): Wider die Ethnisierung einer Generation: Beiträge zur qualitativen Migrationsforschung. Frankfurt am Main: IKO – Verlag für Interkulturelle Kommunikation.

- Behrensen, Birgit/Westphal, Manuela (2019): Fluchtmigrationsforschung im Aufbruch – Etablierung neuer Konzepte in der qualitativen Forschung. In: Dies. (Hrsg.): Fluchtmigrationsforschung im Aufbruch. Wiesbaden: Springer VS, S. 3–10.
- Bommes, Michael (1996): Die Beobachtung von Kultur. Festschreibung von Ethnizität in der bundesdeutschen Migrationsforschung mit qualitativen Methoden. In: Klingemann, Carsten/Neumann, Michael/Rehberg, Karl-Siegbert (Hrsg.): Jahrbuch für Sozialgeschichte. Opladen: Leske + Budrich, S. 205–226.
- Bukow, Wolf-Dietrich/Llaryora, Roberto (1988): Mitbürger aus der Fremde. Soziogenese ethnischer Minoritäten. Opladen: Westdt. Verlag.
- Butler, Judith (1997): *Excitable Speech. A Politics of the Performative*. London/New York: Routledge.
- Diehm, Isabell/Radtke, Frank-Olaf (1999): *Erziehung und Migration. Eine Einführung*. 3. Aufl. Stuttgart [u. a.]: Kohlhammer.
- Diehm, Isabell/Kuhn, Melanie/Machold, Claudia (2010): Die Schwierigkeit, ethnische Differenz durch Forschung nicht zu reifizieren – Ethnographie im Kindergarten. In: Heinzel, Friederike/Panagiotopoulou, Argyro (Hrsg.): *Qualitative Bildungsforschung im Elementar- und Primarbereich. Bedingungen und Kontexte kindlicher Lern- und Entwicklungsprozesse. Reihe: Entwicklungslinien der Grundschulpädagogik (Vol. 8)*. Baltmannsweiler: Schneider Verlag Hohengehren, S. 78–92.
- Dittrich, Eckhard J./Radtke, Frank-Olaf (1990): Einleitung. Der Beitrag von Wissenschaft zur Konstruktion von Minderheiten. In: Dies. (Hrsg.): *Ethnizität: Wissenschaft und Minderheiten*. Opladen: Westdt. Verlag, S. 11–40.
- Emmerich, Marcus/Hormel, Ulrike (2017): Soziale Differenz und gesellschaftliche Ungleichheit: Reflexionsprobleme in der erziehungswissenschaftlichen Ungleichheitsforschung. In: Diehm, Isabell/Kuhn, Melanie/Machold, Claudia (Hrsg.): *Differenz - Ungleichheit - Erziehungswissenschaft*. Wiesbaden: Springer VS, S. 103–121.
- Gilligan, Carol (1993): *In a different voice: psychological theory and women's development*. Cambridge, Mass: Harvard University Press.
- Gilligan, Carol/Attanucci, Jane (1988): Two moral orientations: Gender differences and similarities. In: *Merrill-Palmer Quarterly*, 34(3), S. 223–237.
- Glick Schiller, Nina (2014): Das transnationale Migrationsparadigma: Globale Perspektiven auf die Migrationsforschung. In: Nieswand, Boris/Drotbohm, Heike (Hrsg.): *Kultur, Gesellschaft, Migration*. Wiesbaden: Springer Fachmedien, S. 153–178.
- Gomolla, Mechtild/Radtke Frank-Olaf (2002): *Institutionelle Diskriminierung. Die Herstellung ethnischer Differenz in der Schule*. Opladen: Leske + Budrich.
- Kelly, George A. (1991a) [1955]: *The Psychology of Personal Constructs (Vol. 1, A Theory of Personality)*. London/New York: Routledge.
- Kelly, George A. (1991b) [1955]: *Psychology of Personal Constructs (Vol. 2, Clinical Diagnosis and Psychotherapy)*. London/New York: Routledge.
- Koller, Hans-Christoph (2012): *Bildung anders denken. Einführung in die Theorie transformatorischer Bildungsprozesse*. Stuttgart: Kohlhammer.
- Kreitz, Robert (2019): Welche Methoden braucht die qualitative Bildungsforschung? In: *Erziehungswissenschaft. Mitteilungen der Deutschen Gesellschaft für Erziehungswissenschaft*, 30(58), S. 35–42.
- Mecheril, Paul/Thomas-Olalde, Oscar/Melter, Claus/Arens, Susanne/Romaner, Elisabeth (2013): Migrationsforschung als Kritik? Erkundung eines epistemischen Anliegens in 57 Schritten. In: Dies. (Hrsg.): *Migrationsforschung als Kritik?* Wiesbaden: Springer VS, S. 7–55.
- Reichert, Jo (2016): *Qualitative und interpretative Sozialforschung. Eine Einladung*. Wiesbaden: Springer VS.
- Riegel, Christine/Geisen, Thomas (2007): *Jugend, Zugehörigkeit und Migration: Subjektpositionierung im Kontext von Jugendkultur, Ethnizitäts- und Geschlechterkonstruktionen*. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwiss.

- Röder, Antje/Zifonun, Darius (2024): Methodische Herausforderungen der empirischen Migrationssoziologie. In: Dies. (Hrsg.): *Handbuch Migrationssoziologie*. Wiesbaden: Springer VS, S. 3–18.
- Römhild, Regina (2014): Diversität?! Postethnische Perspektiven für eine reflexive Migrationsforschung. In: Nieswand, Boris/Drotbohm, Heike (Hrsg.): *Kultur, Gesellschaft, Migration*. Wiesbaden: Springer VS, S. 255–270.
- Strübing, Jörg (2018): *Qualitative Sozialforschung: Eine komprimierte Einführung*. 2., überarbeitete und erweiterte Aufl. München/Wien: De Gruyter Oldenbourg.